

Erfahrungen mit zwei neueren Preiswertfernrohren für die visuelle Beobachtung

Frank Vohla

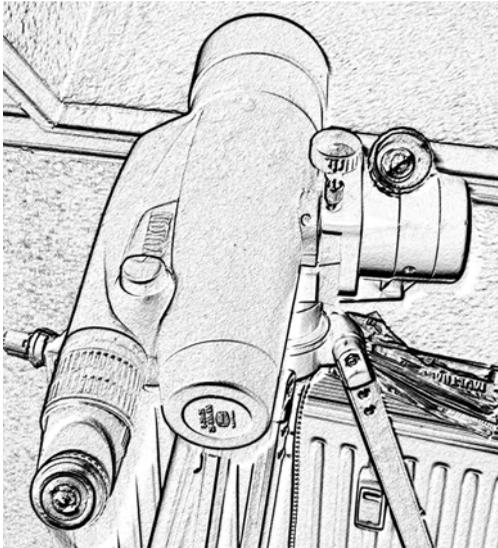
Vor 15 Jahren hatte ich mir einen Kugeldobson Astroscan 2001 von Edmund Scientific als Reiseteskop zugelegt. Später stellte sich heraus, dass dieses Gerät mit 108 mm Öffnung und 440 mm Brennweite gut auf die Fensterbank passt, und so ein schnelles Reagieren auf plötzliches Aufklaren ermöglicht und die Hemmschwelle bei Beobachtungen am Morgenhimmel senkt. Bei manchen Beobachtungsobjekten wird eine solche Methode vielleicht als Frevel empfunden, für Mirasterne und Halbregelmäßige ist sie bei visueller Beobachtung geeignet, dicht besetzte Lichtkurven zu erreichen. Von der Wohnung in Altenburg aus lässt sich mit dem Vierzöller bis 12 mag schätzen. Zum Astroscan tauchte später ein etwas größeres Konkurrenzprodukt der Firma Bushnell auf. Beide Geräte sind bei deutschen Händlern momentan nicht erhältlich. Schade, denn diese Kugeldobsons sind vor allem beim Beobachten in Zenitnähe vorteilhaft.

In der BAV-Mailingliste entwickelte sich vor kurzem eine rege Diskussion um das visuelle Beobachten mit Kleingeräten. Neben Handgeräten, wie dem 10 x 50 wurden diverse Großfeldstecher empfohlen. Möglicherweise wird visuelles Beobachten wieder populär. Deshalb möchte ich hier über Erfahrungen mit zwei neueren billigen Kompaktfernrohren berichten, die sich gut bewähren. Im vorigen Rundbrief erscheint ein Artikel von Jörg Neumann, in dem dieser von seinen Erfahrungen mit Spektiven von Praktica und Exacta berichtet. Ich möchte hier meine Erfahrungen zu zwei preiswerten Kleinteleskopen besteuern, dem Yukon-Spektiv 6 – 100 x 100 und dem Heritage-Minidobson 76/300 von Skywatcher.

Ab 2008 entstand für mich infolge häufiger Auswärtsübernachtungen Bedarf an einem zweiten Kompaktgerät. Zuvor hatte ich auf dem Herzberger Teleskoptreffen die „eierlegende Wollmilchsau“ gesehen: ein Spektiv von Yukon mit 100 mm Öffnung und einem Vergrößerungsbereich von 6- bis 100-fach, wobei die Vergrößerungen < 25-fach mit einem kleinen Zweitobjektiv von 25 mm Öffnung genutzt werden. Durch zweifache Faltung ist das Fernrohr kurz und bei abgenommener Taukappe 43 cm lang. Das Spektiv war mir auf dem Teleskoptreffen durch sein seltsames Aussehen aufgefallen und ich wollte erfahren, ob man mit so einem kuriosen Ding auch beobachten kann.

Der Preis ist mit ca. 300,- € für soviel Öffnung nicht sonderlich hoch. Die optische Qualität ist passabel. Der Mond hat zwar einen blauen Saum, die Abbildung ist aber scharf. Die geringsten Vergrößerungen (6-fach mit 25 mm Öffnung, bzw. 25-fach bei 100 mm Öffnung) sind nicht sinnvoll nutzbar, weil das scheinbare Blickfeld sehr eng ist. Bei 8-facher bzw. 30-facher Vergrößerung ist dieses Problem schon verschwunden. Ansonsten habe ich noch kein Zoomokular erlebt, dass diese Blickfeldverengung am langen Ende des Brennweitenbereichs nicht hatte. Beim Yukon ist der Effekt sogar vergleichsweise gering. Das Okular ist 45° geneigt und lässt sich drehen, so dass man schräg von oben, von unten oder seitlich einblicken kann. Das Bild ist aufrecht und seitenrichtig. Man kann bequem reingucken und braucht keine

seitenverkehrten Umgebungskarten. Bei Stadthimmel lässt sich mit dem Gerät in guten Nächten visuell bis 12 mag schätzen, ähnlich wie beim Kugeldobson.



Weil das Yukon auf einem Stativ steht, ist der nutzbare Schwenkbereich bei Beobachtungen am Fenster geringer als beim Kugeldobson, wo die Achse außerhalb des Fensterrahmens stehen kann. Über Lösungen für dieses Problem hatte ich schon nachgedacht, bis ich in der Zwischenzeit bei der Messiernacht in Schneeberg den Heritage-Minidobson 76/300 von Sky-Watcher in die Hände bekam. Dieses Gerät aus dem Internationalen Astronomischen Jahr ist dazu da, einen möglichst preiswerten Einstieg in die Astronomie zu ermöglichen. Es ist für 59,- € mit Sucher und zwei Okularen zu haben. Weil es während der Messiernacht bewölkt war, war ein Test am Stern nicht möglich. Beim Test an künstlichen Lichtquellen sah die Abbildung annehmbar aus. Die Montierung des Minidobsons ist für Fensterbankbeobachtungen ideal geeignet, kompakt und stabil. Nichts schwingt oder wackelt. Das Fernröhrchen lässt sich ohne Ruckeln und Knarren bewegen. Der 31,8 mm - Okularauszug erwies sich zudem als brauchbar. In der folgenden Nacht zeigten sich Wolkenlücken. SS Gem lag zu diesem Zeitpunkt außerhalb des nutzbaren Schwenkbereichs des Yukon auf einer Vixen Porta. Für den Minidobson kein Problem, was wichtig war, weil dieser RV-Tauri-Stern gerade ein Minimum durchlief.

Der bekannte Spruch: „Jedes Fernrohr hat seinen Himmel“ gilt auch für den Minidobson. Von den 80 Mirasternen des BAV-Programms sind 70 immer im Maximum so hell, dass sich der Zeitpunkt bestimmen lässt. Einige Objekte des Halbgelmäßigen-Programms lassen sich sogar bis zum Minimum verfolgen.